

zu E. Levinas: »De l'évasion« (1935) »Ausweg [Aufbruch] aus dem Sein«

Lit.: Emmanuel LEVINAS, *De l'évasion / Ausweg aus dem Sein*. Französisch-deutsch (m.d.Anm.v. Jacques Rolland; Übers., m.e. Einl. u. Anm. hgg. v. Alexander Chucholowski; PhB 567; Hamburg: Meiner, 2005 [fr. 1935]). [= AS]

Emmanuel LÉVINAS, *Totalität und Unendlichkeit. Versuch über die Exteriorität* (Übers.v. Wolfgang Nikolaus Krewni; Freiburg/Br.-München: Alber, 21993). – fr.: *Totalité et Infini. Essai sur l'exteriorité* (Den Haag: Nijhoff, 1961). [= TU/TI]

Jacques ROLLAND, Getting Out of Being by a New Path, in: Emmanuel LEVINAS, *On Escape* (Stanford, California: Stanford UP, 2003), 3-48.

Andreas GELHARD, Das Imaginäre und das »il y a«. Zum Problem der Nichtung in den Frühschriften von Sartre und Levinas, in: Thomas BEDORF / Andreas CREMONINI (Hg.), *Verfehlte Begegnung. Levinas und Sartre als philosophische Zeitgenossen* (München: Fink, 2005), 17-39.

Abschnitt I (Bedürfnis nach Evasion, Exzendenz, Drama) – [AS 3-19]

1 „Das Aufbegehren (*La révolte*) der traditionellen Philosophie gegen die Idee des Seins entspringt dem Widerspruch zwischen der menschlichen Freiheit und der Unerbittlichkeit des Seins (*le fait brutal de l'être*), das diese [Freiheit] verletzt. Der Konflikt, dem das Aufbegehren (*issue [eig. Ausgang]*) entspringt, stellte den Menschen nicht sich selbst, sondern der Welt entgegen. Die Einfachheit (*simplicité*) des Subjekts steht jenseits der Auseinandersetzungen, die das Subjekt mit sich selbst entzweien und die, im Menschen selbst, das Ich gegen das Nicht-Ich stellen. Diese Auseinandersetzungen vermögen es nicht, die Einheit des Ich zu brechen. Vielmehr ist dieses Ich, von allem gereinigt, was in ihm nicht eigentlich menschlich (*authentiquement humaine*) ist, dem Frieden mit sich selbst geweiht, vollendet sich, schließt sich und gründet sich nur auf sich selbst.“ (AS 3)

2 „Das Sein ist (*L'être est*): dieser Behauptung ist nichts hinzuzufügen, solange man in einem Wesen nichts betrachtet als seine Existenz. Dieser Bezug auf sich selbst ist genau das, was man meint, wenn man von der Identität des Seins spricht. Die Identität ist nicht eine Eigenschaft des Seins, und sie kann auch nicht in einer Ähnlichkeit von Eigenschaften bestehen, die selbst die Identität voraussetzen. Sie ist vielmehr Ausdruck dafür, dass man sich mit dem endgültigen und absoluten Charakter des Seins überhaupt, den niemand zu bezweifeln scheint, abgefunden hat. // Und tatsächlich ist die westliche Philosophie darüber nie hinausgegangen. [...] Ihr Ideal des Friedens und des Gleichgewichts setzte die Genügsamkeit des Seins voraus. Die Unzulänglichkeit der *conditio humana* wurde nie anders begriffen als eine Begrenzung des Seins [...] Ihre einzige Sorge galt der Überschreitung (*transcendance*) dieser Grenzen, der Vereinigung mit den unendlichen Sein ...“ (AS 7)

3 „Die Unmöglichkeit [*aus dem Spiel/Sein auszusteigen*] wird so für den Begriff des Ernstes selbst konstitutiv. Was also in dieser ganzen Erfahrung des Seins zählt, ist nicht die Entdeckung eines neuen Charakters unserer Existenz, sondern ihre Faktizität selbst, die Entdeckung der Unwiderufbarkeit unserer Präsenz.“ (AS 11)

4 „Doch diese Offenbarung des Seins [*in seiner Unwiderrufbarkeit*] [...] ist gleichzeitig die Erfahrung eines Aufbegehrrens (*révolte*). Dieses hat nichts mehr gemein mit dem Aufbegehren, durch welches das Ich dem Nicht-Ich entgegengesetzt wurde; das Sein des Nicht-Ich verletzte unsere Freiheit, doch bestätigte [es] dadurch auch deren Ausübung. Das Sein des Ich, das die Kriegs- und Nachkriegszeit [*des WW I*] uns kennenlernen ließen, lässt uns keinen Spielraum mehr. Das Bedürfnis (*besoin*), es zu überwinden, kann nur ein Bedürfnis nach Evasion (*besoin d'évasion*) sein.“ (AS 11)

5 „Auf diese Weise führt uns die Evasion – sei sie voller chimärischer Hoffnungen oder nicht – in das Herz der Philosophie. Sie erlaubt uns das antike Problem des Seins als Sein zu erneuern.“ (AS 17)

6 „In der Identität des Ich offenbart die Identität des Seins sich wesenhaft als Verkettung (*enchaînement*), da sie als Leidensform auftritt und zur Evasion einlädt. So ist die Evasion auch das Bedürfnis, aus sich selbst herauszugehen, d.h. die | radikalste, unwiderrufliche Verkettung zu durchbrechen, nämlich die Tatsache, dass das Ich es selbst ist.“ (AS 15f; Hervorh. i.O.)

Abschnitt II (Übergang: Bedürfnis nicht als Mangel) – [AS 21-23]

Abschnitt III (Befriedigung dem Bedürfnis unangemessen) – [AS 25-29]

7 „Was den Fall des Menschen [*au cas de l'homme*] so viel Bedeutung verleiht, ist eben, dass die Befriedigung nicht dem Bedürfnis entspricht. ~~Darin gründet die Rechtfertigung bestimmter Richtungen des Asketismus:~~ Die Entsaugungen des Fastens gefallen nicht allein Gott; durch sie nähern wir uns einer Lage, die das grundlegende Ereignis unseres Seins ist: dem Bedürfnis nach Evasion.“ (AS 29; Übers. korrig. PZ; Durchstreichung PZ)

Abschnitt IV (urspr. Phänomen der Bedürfnis-Befriedigung: die Lust) – [AS 31-37]

8a „Um unsere These zu belegen, wonach das Bedürfnis die Anwesenheit unseres Seins und nicht seine Mängelhaftigkeit ausdrückt, müssen wir das ursprüngliche Phänomen der Befriedigung des Bedürfnisses betrachten: die Lust [*le plaisir*]. // Derjenige, der sie [*die Lust; PZ*] verspürt, ist sicher nicht auf die Materialität der Gegenstände, die das Bedürfnis befriedigen, gerichtet. Allein ihr möglicher Gebrauch interessiert ihn. Doch ist noch mehr. Die Befriedigung erfüllt sich in einer fiebrigsten und exaltierten Atmosphäre, die uns erlaubt zu behaupten, dass das Bedürfnis eine Suche nach Lust sei. [...] Am Rande dieses Prozesses, der zur Beruhigung des Bedürfnisses führt, spielt sich noch etwas anderes ab, das die Philosophen als rein nebensächlich abtun, wohingegen der Mensch es sehr ernst nimmt. // Die Lust stellt sich mit ihrer Entwicklung ein. Weder tritt sie sofort, noch in Gänze ein, was sie übrigens nie sein wird. Die fortschreitende Bewegung bildet eines der charakteristischen Merkmale dieses Phänomens, das alles andere als ein simpler Zustand ist. [...] | Im Werden der Lust ist etwas Schwindelerregendes. Leichtigkeit oder Feigheit. Wie in Trunkenheit hat das Sein das Gefühl, sich seiner Substanz zu entleeren, sich zu erleichtern und zu zerstreuen. // Die Lust ist alles andere als eine Konzentration im Augenblick. [...] Gerade der Augenblick [wird] in der Lust zerbrochen: er verliert seine Festigkeit und Konsistenz.“ (AS 31f)

8b „Der Augenblick [*der am Höhepunkt gerade zerbrochen war; PZ*] wird erst in dem Moment wiedererobert, in dem die Lust nach dem höchsten Bruch zerbricht, in dem das Sein an die vollendete Ekstase geglaubt hat, aber vollends enttäuscht und beschämtd darüber ist, als existent zu sich zurückzukehren.“ (AS 33)

8c „Die Lust ist Affektivität, eben weil sie nicht die Formen des Seins annimmt, sondern versucht, sie zu brechen. Aber sie ist nur eine vorgetäuschte Evasaion. // Denn Sie ist eine Evasion, die scheitert. [...] Sie entwickelt sich mit wachsenden Versprechungen, die desto reicher werden, je mehr es auf den Höhepunkt zugeht. Doch diese Versprechen werden nie eingelöst.“ (AS 35)

8d „Im Augenblick der Enttäuschung [*der Lust; PZ*], der eigentlich der ihres Triumphes sein sollte, unterstreicht die Scham den Sinn ihrer Niederlage.“ (AS 37)

Exkurs: »Begehrn«

9 „Das Begehrn ist Begehrn des absolut Anderen (*Le Désir est désir de l'absolument Autre*). Unabhängig vom Hunger, den man sättigt, vom Durst, den man löscht, von den Sinnen, die man befriedigt, begehr die Metaphysik das Andere jenseits aller Befriedigung; um dieses Streben (*aspiration*) zu mildern, kennt der Leib keine Geste, verfügt er über keine bekannte Zärtlichkeit, kann keine neuen Erfundenen werden. Begehrn ohne Befriedigung, das gerade darum das Wachsen der Ferne, die Andersheit und die Exteriorität des Anderen (*Autre*) versteht. Für das Begehrn hat diese Andersheit, die der Idee inadäquat ist, einen Sinn. Sie wird verstanden als die Andersheit des Anderen (*Autrui*) und des Sehr-Hohen/Erhabenen (*Très-Haut*). Das | metaphysische Begehrn öffnet die eigentliche Dimension der Höhe (*hauteur*). Dass nicht mehr der Himmel diese Höhe ist, sondern das Unsichtbare, gerade darin besteht das Erhebende (*élévation*) der Höhe und sein Adel. Für das Unsichtbare sterben – das ist die Metaphysik (*voilà la métaphysique*). Das soll indes nicht heißen, das Begehrn könne darauf verzichten, zu handeln. Allein, diese Handlungen (*ces actes*) sind weder Verzehr noch Liebkosung noch Liturgie.“ (TU 37f/TI 23; Übers.mod., Hervorh. i.O.)

Abschnitt V (Die Scham) – [AS 39-45]

10 „Die Scham gründet auf der Solidarität unseres Seins mit sich selbst, die uns verpflichtet, die Verantwortung für uns selbst zu fordern. [...] Die Scham tritt immer in den Augenblicken auf, in denen es uns nicht gelingt, unsere Nacktheit zu vergessen. Sie steht in Bezug zu allem, was wir gerne verstecken würden und was sich nicht verborgen lässt. [...] Diese Sorge um eine verborgende Bekleidung betrifft alle Äußerungen unseres Lebens, unserer Handlungen und unserer Gedanken.“ (AS 39f)

11 „Beschämend ist also unsere Intimität, d.h. die Gegenwart unser selbst. Sie enthüllt nicht das Nichts, sondern die Totalität unserer Existenz. [...] Es ist das Sein, welches *sich entdeckt*, das die Scham aufdeckt, enthüllt.“ (AS 43)

Abschnitt VI (Sein als Last; das Unwohlsein – der Ekel) – [AS 47-53]

12 „Im Ekel verspürt man eine Weigerung, darin zu verbleiben, eine Anstrengung, um aus diesem Zustand herauszukommen. | Doch diese Anstrengung ist von vornherein als vergeblich charakterisiert: jedenfalls für jeden Versuch zu handeln oder zu denken. Und diese Verzweiflung, dieses Gekettet-sein bildet die Angst des Ekels. Im Ekel, der Unmöglichkeit zu sein, was man ist, ist man zugleich an sich gekettet, eingeschlossen in einem engen Kreis, der erstickt. Man ist da und kann nichts mehr machen, noch etwas der Tatsache hinzufügen, dass wir gänzlich ausgeliefert sind, dass alles aufgebraucht ist: *es ist die Erfahrung des reinen Seins selbst*, die wir seit dem Beginn dieser Arbeit angekündigt haben.“ (AS 47f)

13 „Aber stellt der Ekel nicht eine Bewusstseinstatsache dar, die das Ich als einen seiner Zustände kennt? Ist es die Existenz selbst oder nur ein *Existierendes*? Stellt man sich diese Fragen, so vergisst man die Implikationen ganz eigener Art, die ihn begründet und die es erlaubt, in ihm die Vollendung des Seins desjenigen Seienden zu sehen, das wir

selbst sind. Denn was den Bezug zwischen uns und dem Ekel begründet, ist der Ekel selbst. Die Gnadenlosigkeit des Ekels bildet den Grund des Ekels. Die Verzweiflung angesichts dieser unausweichlichen Anwesenheit begründet diese Anwesenheit selbst.“ (AS 51)

Abschnitt VII (Das Sein ist endlich) – [AS 55-59]

14 „Es scheint also, dass nicht ein Mangel an Sein, sondern im Gegenteil die Seinsfülle die Grundlage des Bedürfnisses bildet. Das Bedürfnis zielt nicht auf die völlige Erfüllung des endlichen Wesens, die Befriedigung, sondern auf die Erlösung und die Evasion. Daher bedeutete die Annahme eines unendlichen Wesens, das keine Bedürfnisse hat, eine *contradiccio in adjecto*.“ (AS 55)

15 „Das Sein ist demnach wesentlich endlich.“ (AS 55)

Abschnitt VIII (Das Sein verlassen auf einem gänzlich neuen Weg) – [AS 61-67]

16 „Und dennoch hat der Fortschritt die westliche Philosophie nicht dazu bewegt, das Sein vollends hinter sich zu lassen. [...] Vielleicht erlaubt eine Unterscheidung zwischen Inhalt und Form des Denkens einer Anschuldigung zu entgehen, die das Denken unter der Last einer Absurdität verschüttet. Ist die in jedem theoretischen Denken enthaltene Setzung [*position*] nicht von der Behauptung des Seins [*affirmation de l'être*] verschieden?“ (AS 61)

17 „Der Elan hin zu einem Schöpfer übersetzte einen Ausgang [*sorite*] aus dem Sein. Doch die Philosophie legte Gott entweder die Kategorie des Seins bei oder betrachtete ihn als Schöpfer; gerade so, als könnte man das Sein hinter sich lassen, indem man sich einer Aktivität nähert oder ein Werk imitiert, das gerade darin besteht, sich im Sein zu vollenden. Die Romantik einer schöpferischen Aktivität wird beseelt von einem tiefen Bedürfnis, das sein zu verlassen, doch bezeugt [es] trotz allem eine Bindung an ihr geschöpfliches Wesen, und ihre Augen sind auf das Sein gerichtet. Das Gottesproblem bleibt für ihn das Problem seiner Existenz.“ (AS 63; Übers. korrig. PZ)

18 „[...] so bleibt allein als Weg, furchtlos die ganze Last des Seins [*le poids de l'être*] und seine Universalität zu ermessen, die Vergeblichkeit des Handelns und des Denkens anzuerkennen, die unfähig sind, einem Ereignis Rechnung zu tragen, das in der Vollendung selbst der Existenz diese zerbricht und die uns deshalb nicht die Originalität der Evasion verstellen | dürfen. Es geht darum, das Sein auf einem gänzlich neuen Weg zu verlassen auf die Gefahr hin, bestimmte für wahr gehaltene Annahmen umzustoßen, die dem Gemeinsinn [*sens commun*] und der Weisheit der Nationen mehr als einleuchtend erscheinen.“ (AS 65f)